

Doktorgrad mit einer Arbeit über die oberhessische Baukunst um 1500, die infolge des Kriegsausbruchs leider nicht im Druck erschienen ist.

Seine berufliche Laufbahn führte ihn über Assistenten-Stellen an den kunsthistorischen Seminaren und Instituten in München, Straßburg und Darmstadt am 1. Oktober 1920 als Dozent für Kunstgeschichte an die Kunstakademie in Kassel. Hier wurde er am 1. April 1922 als Kustos an das Hessische Landesmuseum versetzt, dessen Direktor er am 1. Oktober 1928 wurde, nachdem ihm am 1. Januar 1925 der Professor-Titel verliehen worden war.

Den Kasseler Staatlichen Kunstsammlungen hat er gestützt auf reiche Kenntnisse und Erfahrung mit voller Hingabe gedient. Der Neuordnung der Gemäldegalerie (1927) ließ er die Einrichtung des Kupferstich-Kabinetts (1931) folgen; 1934/35 arbeitete er grundlegend an der Errichtung des Landgrafen-Museums mit. Seine Kataloge der zahlreichen wechselnden Kunstaussstellungen öffneten den Bewunderern Blick und Sinn für die gebotenen Schätze.

Groß ist die Zahl seiner wissenschaftlichen Aufsätze, Besprechungen usw., die er aus dem Gebiet der Kunstgeschichte und Waffenkunde in Fachzeitschriften veröffentlichte. Daß deren Wert auch im Ausland erkannt und gewürdigt wurde, beweist seine Mitarbeit an dem Werk von Johan F. Stöckl „Haandskyde vaabens Bedømmelse“ (Beurteilung von Handfeuerwaffen), das vom Tøjhus-Museet in Kopenhagen 1938 herausgegeben worden ist.

Dem Beispiel seines Amtsvorgängers Johannes Böhlau, dem er 1941 eine Gedenkschrift widmete, und eigener innerer Neigung folgend, hat Luthmer auch an den Arbeiten unseres Geschichtsvereins anregend und fördernd teilgenommen — sein Name wird auch in unseren Kreisen allzeit mit dankbarer Anerkennung genannt werden.

Wilhelm Hopf

#### Edward Schröder

In schwerer Zeit ist am 9. Februar 1942 Edward Schröder nicht lange vor Vollendung des 84. Lebensjahres gestorben. Unter den Gelehrten von Rang, die im späteren 19. Jahrhundert aufgestiegen sind, haben nur wenige so wie er verdient, im althessischen Raume unvergessen zu bleiben. Er war nicht nur nach Herkunft Kurhesse, er hat sich auch stets als Kurhesse gefühlt. In Marburg, wo er mit den Seinen glückhafte Tage gelebt hatte, ist seine Urne beigesetzt worden.

Edward Schröder wurde am 18. Mai 1858 in Witzenhausen geboren, wohin sein Großvater von Hersfeld eingewandert war. Im Jahre 1870 trat er als Untertertianer in das Kasseler Lyceum Fridericianum ein. Schon in den Kasseler Schülerjahren erwachte in ihm der Drang zur Belesenheit. Der Primaner öffnete sich gemeinsam mit dem Freunde Karl Kochendörffer in ersten philologischen Bemühungen der altdeutschen Literatur. Der Ruf Wilhelm Scherers zog den jungen Studenten im Frühjahr 1876 nach Straßburg. Mit Scherer ging er im nächsten Jahre nach Berlin, wo er Karl Müllenhoff nahe kam. Um sein Studium zu beenden, suchte er 1879 nochmals Straßburg auf, für die Richtung seines Weges entscheidend durch den dortigen Anglisten Bernhard ten Brink bestimmt. Die äußeren Stufen seines späteren Lebensganges sind schnell aufgezählt: Frühjahr 1883 wird er Dozent der Deutschen Philologie in Göttingen, Herbst 1885 Dozent in Berlin, wo er 1887 zum außerordentlichen Professor aufsteigt, 1889 ordentlicher Professor der deutschen Philologie an der Heimatuniversität Marburg (Lahn), 1902 übernimmt er die ordentliche Professur seines Faches in Göttingen. Dort bleibt er auch nach der Emeritierung bis an den Tod heran, ohne auszuspannen, in der Arbeit. Die äußeren Ehren, die ihm zufließen, nahm er als etwas hin, das Pflichten begleitet.

In einem unphilosophischen Zeitalter groß geworden, wurde er in seinem metaphysischen Bedürfnis bei aller gefühlsmäßigen Bindung an die Goethezeit vom hessisch-reformierten Glauben gehalten. Dies sein Empfinden und Glauben bewegte sich oberhalb der Philologie. Wissenschaftlich die Welt begreifen, hieß für ihn, die Fülle der geschichtlichen Gegebenheiten aus ihren geschichtlichen Ursprüngen herleiten und zwar möglichst aus dem Wirken von Persönlichkeiten. Indem er mit Vorzug von der Sprache ausging, errang er sich auf dem

Felde der germanischen und deutschen Altertumskunde in einem ungewöhnlichen Umfang eine selbstlose Herrschaft über kritisch aufgebaute Bereiche des geschichtlich Tatsächlichen. Ein Meister im eindringenden Beobachten, hat er, von einem geübten Gedächtnis unterstützt, seine Gelehrsamkeit in Hunderten von sorgsam ausgefeilten Abhandlungen weitergegeben. Aus solcher Gelehrsamkeit vermochte er das Herausgeben altdeutscher Texte zu hoher Kunst zu steigern. Die deutsche Literaturgeschichte suchte er durch gesellschaftliche Einordnung des literarischen Lebens fester zu begründen. Auf dem Gebiete der Wortforschung und zwar besonders auf dem Gebiete der Namenforschung wurde er zum Vorkämpfer streng geschichtlichen Verfahrens. Daß ihn hessische Ortsnamen und Flußnamen beschäftigten, ist bei dem so Heimattreuen fast selbstverständlich. Die „Bibliographie Edward Schröder“, die bis zum 1. Oktober 1933 reicht, füllt in einundzwanzig Abteilungen einen stattlichen Band und verlangt dringend nach einem Nachtrag, der die folgenden Jahre umspannt, und nach einem Register, in dem das Ganze von Schröders Schaffen aufgeschlüsselt wird. Nur von weitem darf hier an das Außerordentliche erinnert werden, das der nie Ermüdende durch Jahrzehnte als Herausgeber der Zeitschrift für deutsches Altertum und als Betreuer des „Deutschen Wörterbuchs“, das er als Mitglied gelehrter Körperschaften und als Förderer wissenschaftlicher Arbeiten geleistet hat. Ein wahrhaft gesegnetes Gelehrten-dasein ohne Rast, in dem der Wechsel des Arbeitsfeldes die Erholung war! Friedrich Neumann

#### Joseph Vonderau

Am 21. April 1951 starb in Fulda Professor Dr. h. c. Joseph V o n d e r a u , der Nestor der hessischen Vorgeschichtsforschung. Wenige Tage vorher noch konnte er sein 88. Lebensjahr beenden.

Joseph Vonderau wurde am 2. April 1863 als ältestes von sechzehn lebenden Kindern des Webermeisters Damian Vonderau und seiner Ehefrau Auguste, geb. Bader, geboren. Er besuchte das Lehrerseminar. Nach kurzer Lehrtätigkeit in der Rhön kam er am 1. 1. 1885 an die Domschule seiner Heimatstadt, wo er 43 Jahre lang, seit 1901 als Rektor, erfolgreich wirkte. 1928 trat er in den verdienten Ruhestand, doch nimmermüde war er körperlich und geistig tätig bis in seine letzten Tage. Seit 1897 leitete er das Städtische Museum, das anlässlich seines 75. Geburtstages den Namen „Vonderau-Museum“ erhielt. 50 Jahre war es ihm vergönnt, diese Bildungsstätte zu leiten. Die feierliche Wiedereröffnung zu seinem 87. Geburtstage, am 2. April 1950, wurde zu einer Ehrung des Forschers von besonderer Bedeutung. Wegen seiner großen Verdienste auf dem Gebiete der Vorgeschichte und Bau-forschung wurde ihm am 25. März 1908 der Professorentitel verliehen und 1923 erkannte ihm die Universität Marburg den Dokortitel der Philosophie ehrenhalber zu. Seit 29. Dezember 1924 Ehrenbürger der Stadt Fulda, wurde er 1925 mit dem Päpstlichen Orden „Für Kirche und Papst“ ausgezeichnet und 1943 mit der Verleihung der Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft geehrt. Mit vielen Instituten stand er im Briefwechsel, Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Organisationen, von seinen Fachkollegen geschätzt und anerkannt, hatte seine Arbeit der Wahrheit und der Heimat gegolten.

Schon früh hatte er sich der Erforschung der Vor- und Frühgeschichte seiner Heimat zugewandt, angeregt durch Funde, die bei Bauarbeiten in Fulda herauskamen. Er untersuchte diese Baustelle und fand in einer reichen Kulturschicht Holzreste frühgeschichtlicher Häuser. In Anlehnung an damals in Südwestdeutschland zum ersten Mal gefundene Holzreste, legte er die Ergebnisse seiner Untersuchung 1899 vor: „Pfahlbauten im Fuldatale“. In schneller Folge kamen weitere Publikationen als Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereines heraus, die Untersuchungen von Ringwällen wie Ausgrabungen vorgeschichtlicher Grabstätten galten. Hervorzuheben sind: „Steinzeitliche Hockergräber und Wohnstätten am Schulzenberg“ 1907, dann „Das Gräberfeld am Lanneshof im Kreis Fulda“ 1909 und „Die